

medium

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **70 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gastkolumne - heute mit Hptm Fpr David A. Weiss

Feldprediger-Dienstchef protestantisch im Stab Geb Div 12
Pfarrer in Luzern und Präsident des Synodalrats der
Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Luzern

«Der Feldprediger steht im Militärdienst nicht allein im ethischen Konflikt. Der Soldat und seine Vorgesetzten, wir alle, sind davon betroffen. Der Feldprediger darf den Fragen nicht ausweichen».



Feldprediger - ein Gratwanderer im Dienst der Truppe

Der Weg in die «Höhe»

Wer zum protestantischen Pfarrer ordiniert ist und im kirchlichen Dienst steht, oder wer die römisch-katholische Priesterweihe empfangen hat, kann Feldprediger werden. Allerdings stehen den Theologen auch andere Wege offen: manche machen von der Möglichkeit Gebrauch und lassen sich vom Militärdienst befreien, andere wiederum leisten in ihrer bisherigen Funktion Dienst.

Diese Praxis führt dazu, dass nur ein Teil der Pfarrer Militärdienst als Feldprediger leistet. Seit Jahren herrscht bei beiden Konfessionen Feldpredigermangel. Daran konnten auch die breiteren Zulassungsbedingungen zum Feldpredigerdienst nichts grundsätzlich ändern. So absolvieren neuerdings katholische Laientheologen, d.h. nicht zum Priester geweihte Theologen, die Feldpredigerschule.

Drei Wochen dauert diese Schule. Sie findet alle zwei Jahre in Mon-

tana statt. Hier werden Feldpredigerschüler mit sehr unterschiedlichen Biographien und militärischen Laufbahnen ausgebildet. Solche, die vom Soldaten nun plötzlich Hauptmann geworden sind, andere verfügen bereits über eine Ausbildung zum Unteroffizier oder Offizier.

Der Rang des Hauptmann bewährt sich. Er ist so etwas wie ein «Fahrausweis», um in den militärischen Strukturen die Aufgabe erfüllen zu können. Andere Armeen kennen allerdings auch den gradlosen Feldprediger in zivil oder sehen für die Feldprediger die verschiedenen militärischen Grade vor.

Die Feldpredigerschule baut auf dem Berufshandwerk des Pfarrers auf. Vieles, was der Feldprediger zu tun hat, kennt er aus seiner zivilen Tätigkeit: Seelsorge, Verkündigung, Referate, Krankenbesuche, Sozialarbeit. Im Militär hat alles unter etwas veränderten Vorzeichen zu geschehen. Darauf wird

der junge» Feldprediger, der vielleicht gar nicht mehr so jung ist und deshalb Lebens- und Berufserfahrung mitbringt, vorbereitet. Sport, gemeinsame Gottesdienste, ökumenische Veranstaltungen, Einführung in verschiedene Aspekte der Armee durch ausgezeichnete Referenten und Pistolenschiessen gehören zum Ausbildungsprogramm. Die Feldpredigerschule ist eine der wenigen theologischen Ausbildungsstätten, die durch und durch ökumenisch aufgebaut sind. Die Ökumene prägt überhaupt die Feldpredigerarbeit. Hier ist schon vor Zeiten gewachsen, was sich die zivilen Gemeinden und Pfarreien lange nur wünschen konnten: dass die Konfessionen ihre Aufgaben miteinander angehen. Als Diasporapfarrer (d.h. als reformierter Pfarrer im katholischen Kanton Luzern) bin ich dankbar für die vielen guten Erlebnisse und Begegnungen mit katholischen Kollegen in der Armee.

Und das Pistolenschiessen? Die

Truppe ist meist erstaunt, wenn sie erfährt, dass auch der Feldprediger bewaffnet ist. «Würden Sie im Notfall wirklich schiessen?» - «Wie können Sie Waffe und Kreuz vereinbaren?», lauteten etwa die oft gestellten diesbezüglichen Fragen bei Truppenbesuchen. Ja, das Kreuz mit der Waffe! Jeder Wehrmann hat sich ihm zu stellen. Der Feldprediger steht nicht allein in diesem Konflikt. Der Soldat und seine Vorgesetzten, wir alle sind davon betroffen, sind solche «Gratwanderer». Auf ihre Ethik, auf ihren religiösen Standpunkt hin angesprochen, müssen die Gesprächspartner relativ rasch erkennen, dass sie genauso von diesem Widerspruch betroffen sind wie der Kirchenmann in Uniform. Und eine lebendige Aussprache beginnt. Der Ort - wo immer sich die Truppe gerade befindet: während einer Nachtübung auf dem Feld, auf dem Schiessplatz auf einer verschneiten Alp, in einer Truppenunterkunft.

Glaubwürdig in der Tiefe

Der Feldprediger darf den Fragen nicht ausweichen. Fragen kommen auch auf ihn zu in seinem engsten Umfeld: von den Offizieren im Regimentsstab, von den Kollegen im Stab der Brigade oder der Division. Der Feldprediger ist jeweilen dort angesiedelt. In den höheren Verbänden (Brigade, Division, Korps) ist er zudem als Dienstchef für die Feldprediger der unterstellten Einheiten zuständig. Als Folge des Feldpredigermangels haben manche Einheiten nur noch einen Feldprediger; mit Ausnahme einiger aus mehrheitlich Angehörigen einer Konfession bestehenden Truppen müsste jeder Einheit je ein katholischer und ein protestantischer Feldprediger zugeteilt sein. Die momentane Devise lautet jedoch, es seien vor allem auf Stufe

Brigade und Division beide Stellen zu besetzen. Der Schreibende bedauert diese Personalpolitik, ist doch die Basisarbeit der Feldprediger prioritär.

Die Situation der Basis hat sich in den vergangenen Jahren etwas entspannt. Viele Fragen, die junge Männer immer wieder in Nöte und Konfliktsituationen führten, sind ganz oder teilweise gelöst worden. Wie manchen Soldaten habe ich besucht, der seiner zu langen Haare wegen im Arrest sass! Das Selektionsverfahren der Unteroffiziere und Offiziere hat sich verbessert. Der absolut überforderte Korporal im ersten WK ist seltener geworden. Nach wie vor freut sich die Truppe auf den Feldprediger. Um einem Missverständnis zuvorzukommen: seine Aussprachen mit der Truppe sind weder Schnüffelei gegen die Vorgesetzten noch lockere Rauchpause. Gewiss sollen die Angehörigen der Armee ihre Sorgen und Schwierigkeiten im Dienstbetrieb auch einmal aussprechen dürfen. Der Feldprediger versucht sie «seelsorgerlich» aufzunehmen. Das heisst zum einen, er ist grundsätzlich an das Amtsgeheimnis gebunden, andererseits will er seine Aussprachen nicht zum Klagebecken verkommen lassen. Klage, Ausrufen über Missstände, das darf sein. Doch dies steht am Anfang eines Prozesses, dem der Feldprediger dann während der ihm zur Verfügung stehenden Zeit mit der Truppe gehen will.

Meist gibt er jedoch einen kurzen Impuls zu einem vorbereiteten Thema. Wir wählen diese Themen in der Regel als Jahresthema, z.B. Rassismus, Arbeit - Arbeitslosigkeit, Rollenverständnis von Mann und Frau in Familie und Beruf. Hält der Fpr in seinem Stab ein Wort zum Tag, wird er vermutlich



VOR 50 JAHREN

Die Armeerechnung für den Aktivdienst 1939 - 1945 steht in ca. 28 000 Belegbänden, geordnet nach Heeresseinheiten, und innerhalb derselben nach Truppenstäben und -einheiten im Archiv des O.K.K., versehen mit allen bereinigten Belegen, welche über den letzten ausgegebenen Franken einwandfrei Auskunft geben.

Aus «Der Fourrier»
Januar 1947

ebenfalls dieses Thema einbeziehen.

Fazit: «Predigen auf dem Feld»

Der Feldprediger «predigt» noch immer auf dem Feld. Er tut dies seltener mehr in Gottesdiensten. Die militärische Fünftageswoche klammert das Wochenende seit kurzem aus. Doch er verkündet die Botschaft des Evangeliums, die Botschaft von der Verantwortung, dem Schutz des Lebens, der Liebe, der Redlichkeit, der Fairness - um nur ein paar Stichworte zur Illustration zu nennen, wo immer sich Männer und Frauen in der Armee sich befinden. Persönlich blicke ich auf Dienstage zurück, zu denen ich, wie dies wohl vielen ergeht, mit gemischten Gefühlen eingerückt bin, von denen ich dann aber bereichert zurückgekehrt bin. Bereichert, durch die Offenheit der Truppe, mit der sie den Feldprediger und seine «Predigt» annimmt, bereichert auch vom «Feld», dem Ort meiner Einsätze, das immer vom Vertrauen der Truppe und meiner Vorgesetzten geprägt war.